

ALTER(N) ANDERS DENKEN

Kulturelle und biologische Perspektiven

**HERAUSGEGEBEN VON
BRIGITTE RÖDER, WILLEMIJN DE JONG, KURT W. ALT**

**ELEKTRONISCHER
SONDERDRUCK**



2012

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Vorwort

Das vorliegende Buch ist entstanden aus dem 2. *Internationalen Mainzer Symposium Anthropologie im 21. Jahrhundert* zum Thema *Reflexionen zu Alter und Altern in Vergangenheit und Gegenwart. Biologische und kulturelle Perspektiven*. Das Symposium fand vom 3. bis 5. April 2008 mit namhaften Forschern und Forscherinnen aus Deutschland, Österreich, Dänemark, Schweden, England, der Schweiz, den Niederlanden und den USA statt. Es schloss eng an das erste Symposium im Jahr 2001 über die Kindheit des Menschen an, das in die Publikation *Kinderwelten. Anthropologie – Geschichte – Kulturvergleich* (Alt/Kemkes-Grottenthaler 2002) mündete. Nach der Kindheit das Alter zu thematisieren, ist deshalb wissenschaftlich nahe liegend, weil es einer gegenwärtigen Tendenz in den Bio-, Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften entspricht, den Beginn und das Ende des Lebens unter einem ähnlichen Blickwinkel zu betrachten. Kindern und alten Menschen bzw. Kindheit und Alter werden strukturelle Ähnlichkeiten zugeschrieben, so z. B. die Abhängigkeit dieser Altersgruppen von der Fürsorge der Gemeinschaft. Weiterhin ist es wichtig, gleichwohl ob man sich mit Phänomenen der Kindheit oder des Alters befasst, dabei den Gesamtzusammenhang des Lebenslaufs zu berücksichtigen. Dies wird mit dem Begriff Älterwerden oder Altern angedeutet.

Mit dem durchgeführten Symposium und diesem Buch reagieren wir zugleich auf aktuelle gesellschaftliche Debatten über das Alter. Dem Traum von der ewigen Jugend und einem Leben ohne Falten und Gebrechen fühlen wir uns heute so nahe wie nie zuvor. Dieser Traum wird wahrscheinlich eine Illusion bleiben, doch er verändert die Sicht auf das Alter ebenso wie die demographische Entwicklung in den Industrienationen. Diese führt zu einer Neuorientierung im Hinblick auf die Gestaltung, Wahrnehmung und Bedeutung des Alters und trägt dazu bei, dass neue Normen und Praktiken ausgehandelt und erprobt werden: Die Diskurse über das Alter formieren sich neu. Mit diesem Umgestaltungsprozess einher gehen Verunsicherungen und Ängste, die in einer emotionalisierten öffentlichen Debatte durch Medienberichte und Bestseller weiter angeheizt werden. So malen Letztere die potentiellen Folgen des steigenden Anteils alter Menschen für die sozialen Sicherungssysteme und den Generationenvertrag häufig zu apokalyptischen Szenarien aus. Die meisten der aktuellen Altersdiskurse fokussieren auf die demographische Entwicklung, konkret auf den steigenden Anteil alter Menschen an der Bevölkerung. Dieses vielschichtige Phänomen resultiert aus einem Geburtenrückgang bei einer gleichzeitig zunehmenden Langlebigkeit und ist im Weiteren mit einer Reihe positiver Aspekte verbunden – so z. B.

mit dem Umstand, dass 60-Jährige aus biologischer Sicht heute fünf Jahre jünger sind als früher, was neue Chancen und Handlungsspielräume birgt. Die öffentliche Debatte fokussiert jedoch auf den Aspekt der Langlebigkeit, der mit dem Schlagwort von der ‚überalterten Gesellschaft‘ skandalisiert wird. Die Demographiedebatte und ein in vielen gesellschaftlichen Bereichen fassbarer ‚Jugendlichkeitskult‘ tragen wesentlich dazu bei, dass die letzten Dekaden des Lebens zunehmend abgewertet und negativ konnotiert werden. Ageismus, die Diskriminierung alter Menschen, wird dadurch zunehmend zu einem Problem.

Da Wissenschaft stets vom zeitgeschichtlichen Kontext geprägt ist, ist vor diesem Hintergrund zu fragen, ob und wie sich die aktuellen demographischen Veränderungen und die sich neu formierenden Altersdiskurse auf die Wissenskonstruktion auswirken: Generieren sie neue Forschungsfragen? Werden Alltagskonzepte wie das von der ‚überalterten Gesellschaft‘ in der Forschung unreflektiert übernommen oder im Gegenteil einer kritischen Überprüfung unterzogen? Spiegeln die verwendeten Kategorien, Begriffe und Vorannahmen alltagsweltliche Vorstellungen wider? Und schließlich: Welche Konzepte und Theorien sind angesichts der aktuellen Entwicklungen ‚veraltet‘? Welche Ansätze sind hingegen innovativ und fördern eine Erforschung des Alter(n)s, die verschiedensten historischen, lokalen, schichten- und geschlechtsspezifischen Lebenswirklichkeiten gerecht werden will, um ein vertieftes Verständnis für Prozesse, Erfahrungen und Potenziale des Alter(n)s zu ermöglichen?

Diese Fragen stellt der vorliegende Sammelband zur Diskussion. Er gibt Einblicke in die aktuelle Forschung über Alter und Altern, im weiteren Altersforschung genannt, in einem breiten Spektrum wissenschaftlicher Disziplinen, namentlich in der Biologischen Anthropologie, Biologie, Medizin, Psychologie, (Paläo-)Demographie, Ägyptologie, Ur- und Frühgeschichte, Geschichte, Kunstwissenschaft, Soziologie und Ethnologie. Der Band soll eine Reflexion über disziplinäre Konzepte und Wissenspraktiken und deren Beeinflussung durch die aktuellen Altersdiskurse unterstützen und innovative Ansätze der Altersforschung für andere Disziplinen fruchtbar machen. Mit dem Buch möchten wir Perspektiven aufs Alter(n) präsentieren, die wir im Kontext einer kritischen, selbstreflexiven Altersforschung verorten. Eine reflexive Vorgehensweise ermöglicht es, die Lebenswirklichkeiten der Erforschten (und der Forschenden) präziser zu erfassen und ist dadurch eher in der Lage, kontextuell gültiges Wissen und eine relative Faktizität herzustellen. Auf diese Weise kann Ageismus hinterfragt und vermieden werden. Insbesondere ermöglicht eine kritische Altersforschung, Fallen der Apokalyptisierung des Alters und des Denkens zu umgehen, die durch eine unhinterfragte Verwendung von alltagsweltlichen Kategorien wie ‚Überalterung‘ entstehen können. Stattdessen ver-

sucht sie, Begriffe wie ‚Alter‘, ‚Altern‘, ‚Generation‘, ‚Geschlecht‘, ‚Körper‘ und ‚soziale Sicherheit‘ in einer anderen Art und Weise weiter zu denken und neue Begriffe und Konzepte zu entwickeln.

Der Buchtitel *Alter(n) anders denken. Kulturelle und biologische Perspektiven* zielt jedoch nicht nur auf die Altersforschung, sondern auch auf die öffentlichen Debatten über Alter(n) ab, die stark auf das Gesundheits- und Rentenwesen und auf die Zelebrierung der ‚Jugend‘ verengt sind. Diese Fokussierung reduziert die Komplexität des Phänomens beträchtlich und führt dazu, dass neu entstandene Handlungsspielräume und Veränderungspotentiale nicht gleichrangig diskutiert, und die Debatten stattdessen von alarmierenden Katastrophenszenarien dominiert werden. Angst ist jedoch seit jeher ein schlechter Ratgeber. Um sich von diesen Angstszenerarien lösen und Alter(n) anders und zukunftsweisend denken zu können, ist der Blick in außereuropäische und Gesellschaften der Vergangenheit nützlich. Mit seiner Thematisierung von Diskursen über das Alter in anderen Zeiten und an anderen Orten sollte das Symposium und möchte das Buch dazu beitragen, die kulturelle und zeitgeschichtliche Situierung der aktuellen Debatten und Altersdiskurse transparenter zu machen und zu relativieren.¹ Die kulturvergleichende Perspektive führt nicht nur die Komplexität und Vielfalt des Phänomens des Alter(n)s vor Augen, sondern eröffnet die Chance, sich von anderen Alterskonstruktionen in anderen Gesellschaften inspirieren zu lassen und bestehende Gestaltungsspielräume gezielter zu nutzen.

Inhaltlich standen beim Symposium phylogenetische und ontogenetische Dimensionen des Alters und Älterwerdens zur Diskussion, ebenso biologische und kulturelle Perspektiven wie auch individuelle und gesellschaftliche Aspekte. Die Dreiteilung des Symposiums mit archäologisch-geschichtlichen, sozio-kulturellen und biologisch-demographischen Beiträgen wurde für das Buch beibehalten. Nicht alle Forscherinnen und Forscher, die am Symposium vorgetragen haben, sind in diesem Band vertreten. Zum Teil wurden die Vorträge anderswo publiziert. Dies gilt insbesondere für einige Vorträge zur Biologie, Demographie und Psychologie und betrifft vornehmlich den vierten Teil des Buches. Der einleitende Beitrag von Kurt Werner Alt zu diesem Teilbereich versucht dies auszugleichen, indem auch die Symposiumsbeiträge, die hier nicht in Form von Aufsätzen vertreten sind, aus biologisch-anthropologischer Sicht dargestellt

1 Gemäß diesem Anliegen wurden die Inhalte des Symposiums durch eine öffentliche, im Fernsehen übertragene Podiumsdiskussion einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Podiumsdiskussion wurde unter dem Titel „Länger leben – besser leben? Reflexionen über die Zukunft“ im Rahmen der ARD-Themenwoche zum demografischen Wandel 20.–26. April 2008 „Mehr Zeit zum Leben“ am 22. April 2008 von PHOENIX ausgestrahlt.

werden. Des Weiteren wurden die Symposiumsbeiträge um zwei einführende Aufsätze im ersten Teil des Buches ergänzt: Der Beitrag von Brigitte Röder gibt eine Gesamtschau über die historischen und sozio-kulturellen Beiträge aus prä-historischer Sicht. Und der Beitrag von Willemijn de Jong geht aus einer sozial- und kulturanthropologischen Perspektive auf Fragen der Wissensproduktion in der Altersforschung ein.

Den von uns erwünschten wissenschaftlichen Dialog zwischen den Disziplinen und eine Reflexion der verwendeten Annahmen und Konzepte, haben wir in den Diskussionen beim Symposium ansatzweise initiieren können. Dass dies nicht einfach ist, mag einerseits die bis heute sehr unterschiedlichen ‚Kulturen‘ der Wissensproduktion und die unterschiedlich stark ausgeprägte Selbstreflexivität in den einzelnen Disziplinen widerspiegeln. Andererseits zeigt sich darin vielleicht auch, dass es im heutigen Wissenschaftsbetrieb mit der Devise des *publish or perish* im Kontext der Eigendynamik von Forschungsprojekten und deren (Re-)Präsentationen nicht einfach ist, sich auf interessante, aber irritierende Ideen aus anderen Disziplinen einzulassen. Wir hoffen, mit unserem (Hinter-)Fragen nach der Art und Weise, wie Alter(n) in verschiedenen Disziplinen erforscht wird, einen weiteren Schritt in Richtung einer stärker theoriegeleiteten und reflexiven Altersforschung zu machen und möchten dazu anregen, dies als Leitlinie für die Lektüre der hier zusammengestellten Beiträge zu benutzen.

Wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Landesregierung Rheinland-Pfalz, insbesondere Frau Ministerin Malu Dreyer, der Universität Mainz und der Stadt Mainz für die finanzielle Unterstützung des Symposiums. Unser Dank gilt auch der Familien-Vontobel-Stiftung (Zürich) und dem Zürcher Universitätsverein (ZUNIV), die mit ihren großzügigen Druckkostenzuschüssen die Publikation dieses Bandes ermöglichten.

Januar 2012

Die HerausgeberInnen
Brigitte Röder
Willemijn de Jong
Kurt Werner Alt

Bibliographie

Alt KW, Kemkes-Grottenthaler A (Hrsg.) (2002) Kinderwelten. Anthropologie – Geschichte – Kulturvergleich. Böhlau Verlag, Köln/Weimar.